

Die Schriftstellersgattin

Autor(en): **W.Sch.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-447647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mai

Nun kommen jene schönen Tage wieder,
wo man sich leichtlich angezogen trägt
und nach dem Bade die erfrischten Glieder
zum Trocknen in die süße Sonne legt.

Die Welt sieht rings in eitel Pracht und Blüte;
die Sonne, sagt man, lächelt oder strahlt.
Die Weiber zeigen ihre neuen Hüte;
die Männer haben sie noch nicht bezahlt.

Die Menschen haben lachende Gesichter,
wie allemal im schönen Monat Mai.
Gingegen äußert sich bei einem Dichter
der Frühling nur in schlechter Keimerei.

Man könnte sich im Paradiese wähen.
Man tauscht verliebte Blicke dann und wann.
Und wenn zur Nacht die einen müde gähnen,
tun andre, was man nicht beschreiben kann.

Paul Wittner

Vortragsmeister

Zu der Welt hat jeder was zu sagen,
Wie sie heute sich den Augen zeigt;
Und es nahn uns mehr als sieben Plagen,
Weil, wer schweigen sollte, ach, nicht schreigt.
Jeder hängt sein Mäulchen in die Sache,
Die uns alle klastertief berührt
(Daß ich hie und da darüber lachte,
Leider werd' ich oft dazu verführt).

Denn ein jeder Esel meint, er müßte
Oeffentlich bekunden, was er ist;
Schreit, als wenn man nicht schon lange
So ein Esel, der gibt Eselsmist. [Wüßte:
Jeder wasserköpfig-krumme Kaffer
Weiß ein Mittel für die Not der Zeit.
(Lieber ist mir jeder stille Schaffer,
Der Kartoffeln baut in all dem Streit.)

Lasse dich beschwören, Christ und Bruder:
O, behalte deine Weisheit du,
Und vermehre nicht die — dummen Luder,
Die da quaken ohne Kast und Ruh.
Die da quatschen, ohne viel zu denken,
Und belehren wollen jedermann:
Leider kann man all die Kerls nicht henken,
Schau' sie darum mit dem Hintern an.

T. g.

Mobilmachung

Endlich ist es auch den schweizerischen
kriegerischen Elementen gestattet, aus der
ihnen durch die Neutralität auferlegten Ke-
ferte herauszutreten und wird es wieder
speziell der Kanton Zürich sein, der an die
Spitze der Initianten treten wird, gilt es doch,
den Erbfeind, den hinterlistigen, mit allen
Mitteln des Kleinkrieges klein zu kriegen.

Er, der unsre heimischen Sluren ver-
nichten will, soll selbst vernichtet werden! —

Diese geistreiche Aussprache hielt ich an
meine Schwiegermutter. Sie schien der
langen Rede kurzen Sinn nicht zu erfassen,
da sie mich fragte, ob ich die Franzosen
meine oder die Japaner und vor Schrecken
beinahe in Ohnmacht fiel.

Wir haben uns wieder einmal gründ-
lich entzweit, diesmal wegen den Maikäfern.

Bermann Straehl

Die Schriftstellersgattin

21.: Ach, Frau Süßtrank, sind Sie heute
wieder gut aufgelegt! — Da ist gewiß
der Herr Gemahl daheim immer recht
liebenswürdig?

Srau Süßtrank: O ja, ich kann mich
nicht beklagen — denn er schreibt jetzt an
einem humoristischen Roman. Aber vor
dem nächsten Monat ist mir schon lange
wieder bange, da hat er ein Familien-
drama vor.

21. Gd.

Aus der „Neuen Planimetrie“ der Entente-Mächte

Planimetrie = Plan nie mehr frie, d. h. zu
zu deutsch: Man sollte nie mehr zu dritt Pläne machen.

Lehrsatz. Die Allien begründeten einen solchen
durch die Behauptung und den Beweis. Wir lassen,
der größeren Bequemlichkeit wegen, den letzteren ein-
fach fort und beschränken uns auf die erstere. (Siehe
unsere Greuelbücher Nr. 1 und 2.)

Der kürzeste Weg zwischen zwei Punkten ist die
Gerade. So führt z. B. der nächste Weg von Paris
nach Berlin über Singtau und die Dardanellen.

(Drei nach Pythagoras.) Das Quadrat der Hy-
pothese gleicht nicht dem Erfolg in den Karpathen.

Wenn zwei Größen mit einer Dritten einig sind,
so sind sie darum untereinander noch lange nicht einig.

Tang-Ente. Ein Telegramm, das die Wahr-
heit in keinem Punkte berührt.

Winkel. Es gibt spitze, stumpfe, rechte und ver-
kehrte Winkel. Zu den letzteren gehört u. a. auch das
sogen. Winkelmaß, resp. der Maßwinkel. In den
verkehrten Winkeln soll man keine Offensiven be-
ginnen, da sie dort, wie die Erfahrung lehrt, doch
nie zu etwas führt.

Parallel nennt man zwei Linien, die, bis ins
Unendliche verlängert, sich doch nicht schneiden.
Frankreich und England sind demnach nicht parallel,
denn sie haben sich beide schon eklig geschnitten.

G. B.

Das Ideal-Weib

Wenn der Knabe da und dort geschmeckt hat,
Wie so süß ein Weiblein küssen kann;
Wenn der Knabe da und dort geschleckt hat,
Sagt er ernstlich: Du mußt müssen, Mann!
Solde Nähe mußt du um dich leiden,
Zwanzig Stunden Tag für Tag
(Und noch länger, wär's nicht unbescheiden!).
Also sinnt er und trinkt Kaffee Sag.

Also sinnt er und vor seinem Gesse
(Oder vor dem, was man also nennt)
Steht ein Mann, der gern für das verwalste
Herz ein herzlich-heftiges Pflaster kennt.
Und mit vorigem Vorstoß muß der Knabe
Das Gedächtnis stärken diesem Mann,
Worauf er die Sehnsucht an der Gabe
Eines Bildes alsdann stillen kann.

Aber will dann Wirklichkeit sein Herz,
Sleisch und Blut von wegen der Natur,
Dann vernimmt er, o, zu bitterem Schmerz:
Ach, die Schönste lebt im Bilde nur!
Gute Gaben eines Dutzend Weiblein
Hatte der Vermittler, hoch geschätzt,
Einer angedichtet. „Laufe-Chaiblein!“
Sinnt der Knabe, „selber such' ich jeht!“ T. g.

Schüttelreime

Als Opfer von diesen Luftkriegen
Tut mancher schon in der Gruft liegen.

Im Schweizerland steht eine Wehrmacht,
In Deutschland außerdem die Meerwacht.

21. Gd.

Das Schönste aber sind nunmehr die Frauen,
sie tragen meist der Unschuld weiß' Gewand,
und wirken, weil sie lieblich anzuschauen,
verwirrend auf den männlichen Verstand.

Im Zeichen der Humanität

Surchtbar, grausam! Stinkgeschosse,
Stickstoffgasluft-Wellenz,
Hirnbetäubend Menschen, Kasse,
's ist eine Impertinenz,
Wie man heutzutage eklich
Krieg führt ohne allen Chick;
Solch ein Norden ist ja schrecklich,
Das bekommen wir bald dick!

Kämpft zu Fuß und kämpft zu Pferde,
Mit dem Säbel in der Hand,
Särbt sich blutigrot die Erde,
Wird die Sache erst pikant;
Sielt genau nach alter Weise
Jedem Seinde nach dem Haupt,
Bis er dreimal sich im Kreise
Dreht und fällt, das ist erlaubt.

Werfet ohne Etikette
Sprenggranaten wie es Brauch,
Schlößt mit Lanz' und Bajonette
Euch gemütlich auf den Bauch.
Leget hinterlistig Minen,
Sprengt sie, ruht der Seind im Schlaf,
Schießet Schlösser zu Ruinen,
Solches Kriegen nur ist brav.

Schlachtet euch recht schön manierlich,
Weil es wirklich sein muß, ab;
Wie die Turkos, fein und zierlich,
Sahrt als Helden dann ins Grab.
Tötet euch nach alter Mode,
Gründlich, mit Bestialität,
Aber — wahret die Methode
Neuester Humanität!

J. S. S.

Sprüche

Ob Kasten, ob Palaß,
Das ist ganz einerlei,
Wenn er für den, der drinn,
Nur warm und wohnlich sei.

Was nützt der wärmste Rock,
Wenn drinn der Mann hat Sieber?
Von drinnen stößt der Sock,
Bist bockig du, mein Lieber!

Wer kann wohl stille siehn,
Wenn's juckt den Fuß zu laufen?
Man steigt auf manche Böhn
Nur, um sich zu verschnaufen.

53k.

Rätsel

„Wissen Sie den Unterschied zwischen
einem Magenkranken und einer Sestung?
— — Na?“

„Ein Magenkranker übergibt sich, wenn
er zu viel; eine Sestung, wenn sie zu
wenig gegessen hat.“

Ghrlch